

T O T E N T A N Z

von

August Strindberg

Erster Teil

Deutsch von Hans Egon Gerlach

Alle Rechte vorbehalten

**Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH**

Schweinfurthstraße 60 · D-14195 Berlin (Dahlem)  
Telefon (030) 89 71 84-0 · Telefax (030) 823 39 11  
info@kiepenheuer-medien.de · www.kiepenheuer-medien.de



P e r s o n e n

Edgar, Hauptmann der Festungsartillerie  
Alice, seine Frau, früher Schauspielerin  
Kurt, Quarantänemeister

Nebenpersonen:

Jenny  
Die Alte  
Der Wachtposten (stumm)

Szenerie:

Das Innere eines runden Festungsturms aus Feldstein. Hinten ein großes Portal; durch die Scheiben der beiden Türflügel sieht man die Geschütze einer Küstenbatterie und dahinter das Meer. Rechts und links vom Portal je ein Fenster, mit Blumen und Vögeln.

Rechts hinten ein Klavier; weiter vorn ein Nähtisch und zwei Lehnstühle. Links, mitten auf der Bühne, ein Schreibtisch mit einem Telegrafengerät; weiter vorn eine Etagere mit fotografischen Porträts. Daneben eine Chaiselongue. An der Wand ein Büfett.

In der Mitte des Raums eine Petroleumlampe, die von der Decke herabhängt. An der Wand hinten über dem Klavier, rechts und links von dem Porträt einer Schauspielerin im Kostüm, zwei große Lorbeerkränze mit Bändern.

In der Nähe der Tür ein Garderobenständer, mit Uniformstücken, Mänteln, Säbeln u. dgl. Daneben ein Sekretär. Links von der Tür hängt ein Quecksilberbarometer.

Ein milder Herbstabend. Die Türflügel des Festungsportals sind geöffnet, und man sieht einen Artilleristen, der draußen bei der Küstenbatterie Wache steht; er trägt einen Raupenhelm; sein Säbel funkelt dann und wann im roten Schein der untergehenden Sonne. Das Meer liegt still und dunkel.

Der Hauptmann sitzt im Lehnstuhl links vom Nähtisch und dreht eine erloschene Zigarre zwischen den Fingern. Trägt eine verschlissene Dienstuniform, mit Reitstiefeln und Sporen. Sieht müde und verdrossen aus.

Alice sitzt im Lehnstuhl rechts und tut nichts. Sieht müde aus und scheint zu warten.

Der Hauptmann: Möchtest du mir nicht ein wenig vorspielen?

Alice (gleichgültig, jedoch nicht unfreundlich): Was soll ich denn spielen?

Der Hauptmann: Was du willst.

Alice: Aber du magst doch mein Repertoire nicht.

Der Hauptmann: Und du nicht das meine.

Alice (ausweichend): Möchtest du, daß die Türen offen bleiben?

Der Hauptmann: Wenn du es wünschst.

Alice: Na schön, dann laß sie offen. (Pause) Warum rauchst du nicht?

Der Hauptmann: Ich vertrage diese schweren Zigarren in letzter Zeit nicht mehr so recht.

Alice (beinahe freundlich): Warum rauchst du dann nicht leichtere? Das ist ja doch deine einzige Freude.

Der Hauptmann: Freude? Was ist das für ein Ding?

Alice: Frag mich nicht. Ich weiß es genauso wenig wie du. - Willst du nicht deinen Whisky trinken?

Der Hauptmann: Nein, ich warte lieber noch ein wenig. - Was gibt es denn zum Abendessen?

Alice: Woher soll ich das wissen? Frag Christine.

Der Hauptmann: Müste nicht bald die Makrelenzeit anfangen? Es ist doch schon Herbst.

Alice: Ja, es ist Herbst.

Der Hauptmann: Draußen und drinnen. Aber wenn man von der Kälte absieht, die der Herbst mit sich bringt, draußen und drinnen: eine Makrele vom Rost, mit einer Scheibe Zitrone und einem Glas weißen Burgunders, wäre nicht gänzlich zu verachten.

Alice: Du wirst ja geradezu beredt.

Der Hauptmann: Haben wir eigentlich noch Burgunder im Weinkeller?

Alice: Ich wüßte nicht, daß wir in den letzten fünf Jahren überhaupt einen Weinkeller gehabt hätten.

Der Hauptmann: Du weißt eben nie Bescheid. Jedenfalls müssen wir uns einen Vorrat zulegen - für unsere Silberhochzeit.

Alice: Hast du wirklich die Absicht, diesen Tag zu feiern?

Der Hauptmann: Ja, natürlich.

Alice: Ich fände es natürlicher, unser Elend zu verbergen. Unser fünfundzwanzigjähriges Elend.

Der Hauptmann: Gewiß, meine Liebe, es war ein Elend, aber gelegentlich war es doch auch ganz amüsan. Und man muß die kurze Zeit nutzen, ehe es aus und vorbei ist.

Alice: Vorbei? Wenn es doch so wäre.

Der Hauptmann: Es ist vorbei! Es bleibt nichts als eine Schubkarre voll Dung, gerade genug für ein Gemüsebeet.

Alice: Und soviel Umstände - für ein Gemüsebeet.

Der Hauptmann: Ja, so ist das; ich habe es nicht gemacht.

Alice: Soviel Umstände. (Pause) Ist die Post gekommen?

Der Hauptmann: Ja.

Alice: War die Rechnung vom Fleischer dabei?

Der Hauptmann: Ja.

Alice: Wie hoch ist sie denn?

Der Hauptmann (holt die Rechnung aus der Tasche und setzt die Brille auf, legt sie aber gleich wieder fort): Da, lies selbst. Ich sehe nicht mehr gut.

Alice: Was ist mit deinen Augen?

Der Hauptmann: Keine Ahnung.

Alice: Du wirst alt.

Der Hauptmann: Unsinn. Ich?

Alice: Ja, ich nicht.

Der Hauptmann: Hm.

Alice (sieht auf die Rechnung): Kannst du das bezahlen?

Der Hauptmann: Ja, das kann ich; aber nicht heute!

Alice: Also irgendwann einmal. In einem Jahr, wenn du deinen Abschied bekommst, mit einer kleinen Pension, und es zu spät ist. Eines Tages, wenn du wieder krank wirst -

Der Hauptmann: Krank? Ich bin nie krank gewesen, höchstens einmal unpäßlich. Und ich lebe bestimmt noch zwanzig Jahre.

Alice: Der Arzt war anderer Meinung.

Der Hauptmann: Der Arzt!

Alice: Ja, wer sonst sollte eine Krankheit beurteilen können, wenn nicht der Arzt?

Der Hauptmann: Ich habe keine Krankheit, habe nie eine gehabt und werde auch keine kriegen. Ich sterbe eines Tages in den Stiefeln, Knall und Fall, wie ein alter Haudegen.